
GALAXIS

science fiction

Geschichten aus der Welt von Morgen
...wie man sie sich gestern vorgestellt hat.

14



CHRISTIAN DÖRGE (Hrsg.)
EIN FAIBLE FÜR DOSTOJEWSKI
Erzählungen

»Die Lage ist nirgends sehr gut, Mr. Koning«, sagte Artel. »Aber wir bemühen uns, sie zu verbessern. Deswegen sind wir hier.«

»Wozu sind Sie hier?« Koning lächelte wieder. »Da stehen wir hier und reden, obwohl Sie doch sicher irgendetwas Dringendes zu erledigen haben.«

»Sie haben Ausweise, ausgestellt in Philadelphia«, sagte Walter Sherman. Er hatte sich jetzt etwas gefasst, und seine Stimme klang ruhiger. »Ich hab ganz schön gestaunt, als sie auf ihren Rädern daherkamen.« Er lachte ein wenig: »Sind ja richtig tolle Maschinen. Gute Idee. Spart 'ne Menge Benzin.« Worauf er hinauswollte, war wohl, dass wir anders waren als die Leute, die mit Lastwagen kamen, und dass wir von irgendwelchen anderen Organisationen vielleicht überhaupt nichts wussten.

»Wir wollen nur feststellen, ob Sie hier irgendetwas benötigen«, sagte ich zu Koning. Ich beobachtete die anderen Leute. Es waren etwa dreißig oder vierzig. Wenn man nur einen Hut fallen zu lassen braucht, und es kommen sofort zwanzig Prozent der Einwohner zusammen, dann hat man es mit einer leicht erregbaren Bevölkerung zu tun, dachte ich mir. Aber sie wirkten nicht unruhig wie ein Haufen von Nervenkranken. Diese Leute waren nicht auf der Suche nach irgendetwas Aufregendem. Kranke brauchen Aufregung, weil es ihnen hilft, ihr Elend zu vergessen. Begegnen sie etwas Aufregendem, dann verlieren sie ihre Würde; es ist wie eine Droge, die sie unbedingt brauchen, und wenn man sie ihnen vor die Nase hält, dann können sie nicht verbergen, wie sehr sie ihrer bedürfen. Diese Leute waren nicht so. Sie hatten es nicht nötig, sich zusammenzurotten. Aber sie waren sehr, sehr interessiert. Wie Mitglieder eines Clubs, die zum Vortrag eines bekannten Wissenschaftlers oder Politikers kommen. Es war kein Klarr unter ihnen. Auch wenn ich nichts von jenem Gebäude hinter dem Spielplatz gewusst hätte, wäre mir das aufgefallen.

Es gelang mir nicht, mir ein klares Bild zu machen. Da waren Männer aller Altersstufen und Hausfrauen in bedruckten Baumwollkleidern; einige von ihnen waren wohl gerade beim Abspülen gewesen und hatten noch nasse Schürzen um. Junge Männer in T-Shirts waren darunter, die aussahen, als hätten sie gerade irgendwo im Garten gearbeitet, und ältere Männer, die wie Sherman und Koning aussahen - als hätten sie ein nützliches, fröhliches Leben gelebt und könnten noch vieles Nützliche tun. Beim Anblick dieser Leute hatte man das Gefühl, das Leben sei ständig schön und angenehm. Solche Leute gab es in der ganzen Welt nicht mehr.

Ich wusste nicht recht, was ich von ihnen halten sollte. Im Hintergrund begannen ein paar von den Kindern, Ball zu spielen. Andere liefen jetzt hin und her. Unsere Konversation auf der Veranda interessierte sie vermutlich nicht sehr, und so machten sie

sich daran, die Neuigkeit zu verbreiten. Manche von ihnen waren bereits mehrere Male zwischen Shermans Haus und der Kreuzung hin- und hergelaufen. Jetzt rief eines von ihnen: »Da kommt Tully!« Koning fuhr herum, als hätte ihn ein Schuss getroffen, fasste sich aber sofort.

»He! Beruhigt euch doch, wir haben hier was zu besprechen«, sagte er. Aber aus den Augenwinkeln sah er zu einem Mann hinüber, der jetzt auf dem Gehsteig heranschlenderte. Also taten Artel und ich dasselbe.

6.

Tully sah aus wie einer von jenen Männern, die auf einer Bank am Ufer sitzen und auf das Wasser hinausstarren. Niemand kann etwas für sie tun, niemand kann ihnen etwas antun. Sie haben die Aufregungen des Lebens schon hinter sich. Er hatte es aufgegeben, aussehen zu wollen, als hätte Gott niemals Bäuche geschaffen, und trug eine weite, bequeme Hose aus leichtem Stoff. Er hatte gummibesohlte Stoffschuhe an und helle Socken, die beim Gehen unter den Hosenbeinen sichtbar wurden. Unter den breiten Hosenträgern trug er ein helles, kurzärmeliges Hemd. Seine Arme waren dünn und knotig und noch dunkler gebräunt als Konings Gesicht unter seinen Sommersprossen. Er trug ein Stirnband mit einem durchsichtigen grünen Augenschirm. Sein kahler Schädel war glatt und glänzend; nur über den abstehenden Ohren hatte er weißes Haar. Mit breitem Lächeln schlenderte er dahin, als hätte er alle Zeit der Welt. Er stand im Brennpunkt des Interesses, das wusste er, und der Rest der Schau würde auf ihn warten.

Weder Koning noch Sherman sagten ein Wort. Manche Leute glauben, wenn sie aufhören zu reden, dann bleibt auch die Zeit stehen.

Lächelnd ging Tully auf die Menge zu, und die Menge wich vor ihm zurück. Der Vorgang wirkte nicht übermäßig bedeutungsträchtig; es war nicht, als teile sich das Rote Meer vor einem Moses in zwei ebenmäßige, schimmernde Wälle. Sie hielten sich nur in einer ganz selbstverständlichen Manier auf Distanz, als wüsste in dieser Stadt jedermann seit Kindesbeinen, dass man Tully nicht zu nahe kam.

Tully blieb lächelnd vor uns stehen und wandte sein kleines, rundes Gesicht mit dem runden Kinn zur Veranda herauf. Er sah Artel an und schaute dann an Koning und mir

vorbei zu Sherman. Als er sprach, war seine Stimme hoch wie das Gackern eines Huhns mit dem größten Ei im ganzen Hühnerhof. »Ah, Doc. Einer von diesen Hammerköpfen ist bei Ihnen zu Besuch, wie ich höre.« Er musterte Artel von oben bis unten. »Wenn man bedenkt, wie winzig die heutzutage sind, schaut er ganz eindrucksvoll aus.«

Jetzt sah er mich an. Seine Augen unter dem Schirm waren klein, schwarz und listig. »Sein Partner macht auch nichts Besonderes her, was?« Er stand da, die kleinen Eichhörchen-Pfoten in den Hosenbund eingehängt, und als er zu lachen begann, begannen erst seine Wangen zu zittern, dann die lockere Haut an seinem Hals, dann sein Bauch unter dem Hemd; dann begann er auf den Fußballen zu vibrieren. Aber zu hören war nichts. Er schlotterte fast vor Lachen, während seine Augen von Sherman zu Artel, zu mir und zu Koning gingen. Dann wandte er sich langsam um, und seinem Blick entging niemand von den Leuten um ihn herum. Und schon ging er wieder, entfernte sich über denselben Gehsteig, den er gekommen war, die Hände noch in den Hosenbund eingehängt, die Hosenträger straff über den krummen Schultern. Der Augenschirm ließ einen Reflex des Sonnenlichtes herüberblitzen.

»Na«, sagte Artel amüsiert und ganz beiläufig, »so hat wohl jede Stadt ihr Original.«

Koning fuhr sich mit der Hand über den Nacken, wo die Haut von der Sonne ganz körnig war. Sein Mund war offen; ich konnte seine unteren Zähne sehen. Sie waren feucht und braun; das Zahnfleisch war etwas geschrumpft. Sein Atem ging regelmäßig und mit einem dünnen Pfeifen. Er nahm seinen khakifarbenen Regenhut ab und fuhr sich mit der Hand über den Kopf. Dann setzte er den Hut wieder auf - alles, ohne den Blick von Tully zu wenden. Die Leute starrten uns erwartungsvoll an. Viele hielten, glaube ich, den Atem an.

»Ich wusste nicht, dass Sie Arzt sind«, sagte ich zu Sherman, wie wenn dies interessant, aber nicht wichtig sei. »Das sollten wir festhalten, Artel«, fuhr ich fort. »Eine gute Nachricht. Es bedeutet, dass wir unsererseits keinen zu schicken brauchen.« Artel nickte und holte einen Stoß vervielfältigter Formblätter aus seiner Tasche. Er nahm einen Bleistift, befeuchtete mit der Zunge die Spitze und machte ein Kreuz in ein Kästchen.

»Arzt vorhanden, ja«, murmelte er gelangweilt.

»Meinen Glückwunsch übrigens, Doktor«, sagte ich zu Sherman. »Sie müssen ausgezeichnete Arbeit leisten. Diese Leute sehen sehr gesund aus.«

Sherman sagte schnell: »Augenblick mal - das ist wohl ein Missverständnis. Ich bin kein Arzt. Wir haben überhaupt keinen Doktor. Der verrückte alte Kerl nennt einfach jeden so.« »Einsperren müsste ich... nein, verdammt, ich... kann nicht...« Koning sprach nicht zu mir, sondern zu Sherman.

Was auch immer der Grund war, sie wirkten sehr betroffen und mitgenommen. Ich konnte mir vorstellen, wie sie um den Küchentisch herum gesessen sein mussten und sich gegenseitig damit nervten, was zu tun sei, wenn Schnüffler kamen. *»Hören Sie, Luther - was werden wir machen, wenn jemand kommt und Fragen stellt?«* *»Das kriegen wir schon, Walt. Immerhin ist das unsere Stadt, und wir leben hier. Das Wichtige ist ja nicht zu sehen; wie sollten sie also wissen, was für Fragen sie stellen müssen? Da machen Sie sich mal keine Gedanken, Walt. Lassen Sie mich nur reden, und ich werde schon dafür sorgen, dass sie nur das erfahren, was wir sie wissen lassen möchten.«* So und nicht anders musste es gewesen sein; genauso besprechen sich smarte, anständige Männer seit jeher, wenn es ein Geheimnis zu wahren gibt. Und früher, als die Lage noch besser war, ging das auch.

Sie sahen einander an wie zwei an den Enden eines Seiles festgebundene Männer, dessen Mitte an einer Felsnase fünftausend Meter über dem Abgrund hängt.

»Oh. Tut mir leid, Mr. Sherman«, sagte ich. »Du musst wohl ein neues Formular nehmen, Artel.«

»Ja. Zuvor noch eine Frage, Mr. Sherman. Gibt es sehr viele alte Leute unter der Bevölkerung hier? Haben Sie Bedarf an speziellen Dingen wie Beruhigungsmitteln und so weiter?«

»Nein, ich glaube nicht«, sagte Sherman störrisch. »Und Tully ist ganz harmlos, solange man ihn nicht beachtet.«

»Wir haben hier mächtig Glück gehabt«, sagte Koning. Allmählich hatte er sich wieder gefasst. Er sprach ziemlich rasch, und seine Augenwinkel waren jetzt nicht mehr verkniffen. »Wir sind hier alle völlig gesund. Natürlich, zwischendurch haut sich mal einer mit dem Hammer auf den Daumen. Aber mit so etwas werden wir fertig. Wir leben ganz ruhig und ordentlich. Alles sehr gut. Wenn ich an früher denke, muss ich sagen, dass wir jetzt besser leben. War ja schrecklich, als diese Stadt noch fünfundzwanzigtausend Einwohner hatte, von denen die meisten noch nicht ans Sterben dachten. Aber jetzt, wo wir das Schlimmste überstanden haben, ist alles sehr gut. Für die, die noch leben. Nichts für ungut, aber vielleicht geht es uns hier besser als Ihnen dort draußen.«

Unverwandt sah er Sherman an. Jetzt schien er zu einem Entschluss gekommen zu sein. Er wirkte nervös und hatte nicht mehr Vertrauen in seine eigenen Improvisationen als irgendein anderer. Aber er würde die Sache durchstehen, was immer es war. Er wartete jetzt nicht mehr länger auf Stichworte von Artel und mir. Man sah es ihm an, hörte es in seiner Stimme. »Meine Herrn«, sagte er, trat einen Schritt zurück und lächelte. »Ich wurde ganz unversehens hierhergeholt, aber da wären noch ein paar kleine Dinge, die ich zu Ende

bringen müsste, wenn es Ihnen beiden recht ist. Ich meine, hier handelt es sich ja nicht um etwas überaus Dringendes. Wenn Sie mich also für eine halbe Stunde entschuldigen könnten; ich würde dann wiederkommen und Ihnen für den Rest des Tages zur Verfügung stehen. Sicher wird Ihnen Mr. Sherman inzwischen Gesellschaft leisten und Ihnen vielleicht einiges Allgemeine sagen. Genaueres können Sie dann gerne von mir erfahren. Wäre Ihnen das recht?« Er grinste Sherman an, doch seine Augen lächelten nicht. »Warum bitten Sie sie nicht hinein, Walt? Millie könnte ihnen doch eine kleine Erfrischung anbieten.«

»Nun, ich weiß nicht...« Sherman sah Koning an, als hätte er sich ebenso seltsam benommen wie Tully. »Ich meine, es ist nicht aufgeräumt...«

Es war traurig, mit anzusehen, wie sich ein Mann vor meinen Augen in eine nervöse Hausfrau verwandelte.

»Aber nein, gehen Sie nur mit ihnen rein«, sagte Koning. »Wegen der Ordnung...« Er grinste wieder. »Nur die Ruhe, Walt! Sie sind nur keinen Besuch gewohnt«, fügte er mit leisem Lachen hinzu.

Sherman nickte langsam. »Schon gut«, sagte er, »vielleicht haben Sie Recht.«

Über sein Gesicht ging ein Zittern; ich glaube, er versuchte zurückzulächeln und erkannte dann gleich, dass er es nicht fertigbringen würde. Ich wagte nicht, Artel anzusehen, aus Angst, dass wir uns auf die gleiche Weise verraten könnten.

Durch die Leute ging jetzt wieder eine Bewegung. Dass Koning irgendetwas zu unternehmen gedachte, schien ihre Angst vor Tully wieder zu lösen. Die Kinder hatten sich natürlich kaum eine Minute stillgehalten. Einige spielten Fangen, ein paar andere trotteten Tully hinterher - ich weiß nicht, ob sie ihm folgten oder nur zufällig dieselbe Richtung gingen. Mir fiel ein, dass niemand eine spöttische Reaktion gegenüber Tully gezeigt hatte, nicht einmal die Kinder.

Es war eine nette Stadt; die Bevölkerung war hier höflich zu ihren Kranken.

»Sicher keine schlechte Idee«, sagte ich. »Und einen kühlen Schluck könnte ich wirklich gebrauchen, Mr. Sherman. Du, Artel?«

Artel nickte. »Doch.«

»O ja, natürlich«, sagte Sherman. »Gar kein Problem. Wir haben eine gute Quelle dort drüben, wo die Raketenstellung war. Eine tiefe, von der Regierung gebohrte Quelle. Auch in dieser Hinsicht hatten wir Glück. Jede Menge ausgezeichnetes Wasser.«

»Wunderbar!«, sagte ich.

Ich hörte, wie Koning einen leisen Seufzer ausstieß. »Also gut! Der Doc hier kümmert